

Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter
Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden
Band: 62 (1987)

Artikel: Barockes Volks- und Ordenstheater im Aargau anhand der Programme aus der Badener Druckerei Baldinger und nach anderen Quellen. [Teil IV. Fortsetzung]

Autor: Dahm, Inge

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-324300>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BAROCKES VOLKS- UND ORDENSTHEATER IM AARGAU

ANHAND DER PROGRAMME AUS DER BADENER
DRUCKEREI BALDINGER UND NACH ANDEREN QUELLEN¹

Wie in Laufenburg², so spielte man auch in den anderen Rheinstädten Theater. Von Zurzach wissen wir dank den Forschungen von Adolf Reinle³, dass das in Luzern aufbewahrte «Luzerner Osterspiel von 1494» in Wirklichkeit in und für Zurzach entstand, an dessen bedeutenden Messen die Unterhaltung des Volkes eine wichtige Rolle spielte, zu dem sich vom Gaukler bis zur Theatergruppe aus vielen Gegenden zahlreiche Spieler einfanden. In Rheinfelden hören wir 1541 von einem Spiel auf dem Kirchplatz, dem 1577, 1584, 1587 usw. andere folgten. 1593 hören wir von «Joseph», 1602 vom «verlorenen Sohn» und noch 1740 spielte man Theater, und zwar stets an Ostern⁴.

Das Freiamt, die Bezirke Bremgarten und Muri⁵, zwischen dem Bernischen Aargau und Zürich einerseits und die Grafschaft Baden⁶ geklemmt, zeigt auch in der Theatersituation des Barocks eine besondere Lage. Schon sehr schnell wieder zum katholischen Glauben zurückgekehrt und dabei beharrend, war man von den Reformierten dicht umgeben und musste versuchen, diesem Glauben immer wieder neue Bestätigung und Impulse zu geben, stärkere Verbindung zu den Glaubensbrüdern vor allem in den Klöstern zu schaffen, und in Schrift, Bild, Predigt, Wallfahrt und Prozession die katholische Heilslehre jedermann verständlich darzustellen.

Eines der wichtigsten und einprägsamsten Mittel fand man seit dem frühen Mittelalter im kirchlichen Spiel: Krippe und Grab wurden zum Ausgangspunkt der Weihnachts- und Osterspiele, die zunächst noch in den Kirchen selbst stattfanden, sich allmählich aber vor deren Tore ausdehnten, vor allem als der Strom der Andächtigen stark anwuchs, die Themen sich erweiterten, die Ausgestaltung differenzierter wurde. Im glaubensstarken Barock, als das religiöse Theater überall, angespornt durch das jesuitische Beispiel, Glaubensspiele in die grossen Prozessionen integrierte, die zu Ehren der vielfach neu erworbenen Heiligen veranstaltet wurden, suchte man die Schaustellung dieser Heiligen mit dem grösstmöglichen Glanz und Pomp zu umgeben.

V. MURI

Auch im aargauischen Benediktinerkloster Muri hat man sicherlich schon früh religiöse Szenen dargestellt. Der Kenner wird sogleich an das berühmte «Osterspiel von Muri» denken, bis heute das früheste gereimte Drama in deutscher Sprache, entstanden um 1250 aber nicht in Muri, wie wir an anderer Stelle darlegen und beweisen konnten, sondern im Raume Zürich–Winterthur. Es fand sich in den Einbänden einer Strassburger Bibelausgabe von 1466, kam jedoch erst nach 1546, dem Tode des ursprünglichen Besitzers Jakob Geilinger, alias Erni, von Winterthur stammend und Chorherr in Zürich, nach Muri⁷. Von hier aus können wir also keine Tradition des Spielens herleiten. Doch ist anzunehmen, dass man wie in allen Schulen, auch bei unseren Benediktinern schon früh das religiöse Spiel in den Unterricht integrierte.

In der Klosterschule von Muri, in der zwischen vier und zwölf Schüler – uns erscheint die Zahl ungewöhnlich klein – studierten, von denen man hoffen konnte, wie würden einmal dem Orden beitreten, bestanden bis 1621 nur die ersten vier Lateinklassen: Rudiment, Grammatik I und II, und Syntax. Erst dann fügte Abt Johann Jodok Singisen, der sich um die schulische Förderung seiner Konventualen besonders bemühte, das Obergymnasium bei und bestimmte P. Dominik Tschudi, den späteren Abt, für die Rhetorik I und II, und P. Franz Letter für die beiden Syntaxstufen als Professoren. Kurz darauf wurde auch das zweijährige Philosophie- und das dreijährige Theologiestudium im Kloster selbst eingerichtet. Erst dann schickte der Abt die meisten Konventualen auf die Jesuitenuniversitäten nach Ingolstadt bzw. nach Dillingen, gelegentlich sogar nach Paris.

Aber schon an der Unterstufe der Klosterschule muss ungewöhnlich gut fundierter und sprachgewandter Lateinunterricht gegeben worden sein, wie sich sogleich beim ersten uns bekannt gewordenen Theaterstück zeigen wird.

1. «*Comoedia de ingrediunda religione*» von P. *Augustin Stöcklin*, 1614

In der feinen, zarten Reinschrift des Pater Augustin Stöcklin⁸ findet sich in der Aargauischen Kantonsbibliothek in Aarau das Manuskript zu dem dreiaktigen Stück von der rührigen Religion⁹, geschrieben «anno Christi 1614 in festo S. Scholasticae siue pridie vel postridie exhibuit hanc comediam P. Augustinus Stöcklin et cōposuit m(anu) p(ropria)», das bedeutet, dass er am Feste der hl. Scholastica (am 10. Februar) einen Tag vorher und nachher die Komödie vorführte, komponierte und eigenhändig schrieb. Es ist ein Spiel über Glauben und Religion, und dem Stile der Zeit gemäss erhalten die Mitspieler allegorisch-symbolische Namen. Im vorliegenden Falle betreffen sie meistens

Tiere, so stellt sich denn die erste Gestalt, der Genagismophilus¹⁰ vor: «ego albae gallinae filius», ich bin der Sohn der weissen Henne, und wir erkennen daraus den «Mistkratzer»; die Sympaestora (von gemeinsam und Hirtin) als Hirtenhündin, der Syngalactos, als der mit Milch genährte, gemeint ist der von der Wölfin gesäugte – nämlich Rom, dessen Grenzen der Herrschaft bis zu den Säulen des Herkules und weit darüber hinaus reichen. Dann Theophoritus, der von Gott Getragene, eher Ertragene, wohl das Lamm bezeichnend «Vidi ego multa saepe picta quae sub Acharonte fierent cruciamenta et credite ob facinora peregre molita: inter caeteros vidi regios adolescentes...» führt er sich ein. Auch Philautia, die Selbstliebe, erscheint, dazu ein Daemon und Dormio, der Sorglose, Träge, der Schläfer. Ihnen steht trauernd die Religio gegenüber. Die ausserordentlich geschliffene, kunstvolle Sprache scheint mit ihren zahlreichen Wiederholungen und Steigerungen der einzelnen Ausdrücke und Wortspiele jedoch langen Grammatikübungen nicht unähnlich. Die sonst zum Vergnügen der Schüler eingeflochtenen heiteren deutschen Zwischenspiele fehlen hier gänzlich.

Hier einige kleine Kostproben aus dem Ende des ersten und dem Beginn des zweiten Aktes. Theo.: «Edicite, amabo, quae exorrectae et laetae frontis causa? cur sine nubilo facies?» Gena.: «Nae tu hilarem ageres diem! si ex carcenis squalore emittereris! nonne aviculae ... nido evolare gestiunt? an non vaccae ex detonsis pascuis exiliunt? nos ex patriae septis, nidis et macris pascuis in liberas, suaves, pingues Galliae terras evolaturi sumus, superi si prosperent.» Syn(gal.) «Ju, Ju, vasa conclamabimus. Jovis barbam, Saturni per dextram, iuro hodie ex ... domo mea erumpam.» Theo.: «Itaque vasa conclamabit.» Symp.: «Immo vasa et Galliam Galliam conclamabimus.» Theo.: «comes ibo Parisios literarum gratia, si per placet...» – Theo.: «Sagt an, ich bitte euch, was ist der Grund für eure faltenlos-heitere Stirn? Weshalb euer Antlitz ohne Wolke?» Gena.: «Fürwahr, auch du würdest deinen Tag fröhlich verbringen, wenn du aus schmutzstarrendem Gefängnis entlassen würdest! Gehen nicht auch die Vögelein daran, aus dem Neste zu fliegen? Es verlassen doch auch die Kühe, wenn sie sie abgeweidet haben, ihre Wiesen. Wir sind drauf und dran, aus des Vaterlandes Gehegen, Nestern und mageren Weiden in das freie, süß lockende reiche Land Gallien auszufliegen, wenn es die Götter glücklich gedeihen lassen.» Syngal.: «Ju, Ju, wir wollen uns reisefertig machen. Beim Barte Jupiters, bei der Rechten des Saturn, ich schwöre, ich werde heute... aus meinem Hause ausbrechen.» Theo.: «So werdet ihr euch also reisefertig machen.» Symp.: «wahrhaftig, reisefertig nach Gallien!» Theo.: «Ich werde als Begleiter nach Paris mitgehen um der Wissenschaften willen, wenn es erlaubt ist...» Oder, sehr poetisch: Philautia: «Fama vola, quantumque potes vaga cresce volando: Memet perpetuos aeternatura per annos: Me pul-

chram clama pulchram me dicio... Annon, dic resonans Echo, sum formosa? – rosa. An nymphas formosiores vidisti nonnullas? – nullas. ... An non sum qualis innubis dies? – es. An non sum pulchrior omni flore? – ore. An non frons sanguine et lacte vestita? – ita. An non capilli quasi aurum expallescunt? – pallescunt. An non collum quasi nix enitescit? – nitescit.» – «Fliege dahin, Gerücht, und im schweifenden Fliegen wachse, soviel du kannst: mich sollst du verewigen durch die Reihe der Jahre hin: mich verkünde als schön... Bin ich denn nicht, sprich, widertönendes Echo, schön? – eine Rose. Hast du je schönere Nymphen gesehen? – Keine... Bin ich nicht wie der wolkenlos-heitere Tag? – du bist es. Bin ich nicht schöner als jegliche Blume? – Von Angesicht. Es sind doch die Farben meines Angesichts Blut-rot, und Milch-weiss – so ist es. ...»

Dann wieder Gebete: «Allmächtiger Gott, wenn du dich durch Gebete erweichen lässt, mach, dass uns die Winde leicht, die Lüfte gnädig wehen; steh' uns bei, oh Gott, behüte unsere Schritte.»

2. *Der heilige Leontius*

«Musik in der Klosterkirche Muri 1986; Sonntag, 7. September: Liturgie zum Leontiusfest. Fanz Liszt: Missa choralis. – Gregorianischer Choral.» So lesen wir im Programm für dieses Jahr und entdecken dabei zugleich, dass der heilige Leontius auch heute noch verehrt wird. Vermutlich aus programminternen Gründen geschah das in diesem Jahre am 7. statt dem sonst üblichen 15. September. Wohingegen die ursprüngliche Translation im Oktober stattfand, wie wir gleich sehen werden.

a) *Die Translation des hl. Leontius nach Muri 1647*

Wie Wettingen Marianus und Getulius, Bremgarten den Synesius, so erhielt das Benediktinerstift Muri zwei Katakombenheilige: Leontius¹¹ und Benediktus durch Vermittlung des Luzerner Patriziers Johann Rudolf Pfyffer «Ihr Päpstlicher Heyligkeit Gwardi Leutenant». 1647 hatte dieser Muri und Rheinau je einen Heiligen angeboten, und Muri zeigte sich erfreut. Nach Pater Kiem erhielt Abt Dominik Tschudi von Muri am 15. Mai 1647 von Kardinal Alessandro Victricio bereits die Heiligen. Nach dem Augenzeugen und Berichterstatter Pater Bonaventura Honegger¹², der nach Tschudis Tod 1654 selbst den Murenser Abtstuhl bestieg, können nur die Beglaubigung zum Toten und die Erlaubnis zu seiner Übertragung nach Muri dieses Datum tragen. Denn Pfyffer schreibt am 4. Juni dem Abt aus Rom, Dr. Ulrich Rieger, Pfarrherr in Jestetten/Baden, reise von Rom nach Hause und überbringe die Leiber des Basilius (für Rheinau), der Lucina (für Säckingen) und des Leontius für

Muri. Am 24. Juni meldet Rieger mit einem lateinischen Schreiben seine Ankunft in Luzern und sendet die Bescheinigung, dazu das Reiseprotokoll, die er als «notarius apostolicus» unterzeichnet. Daraufhin lässt ihn der Abt mit der Reliquie einholen, die Pfyffer ihm sogar schenkte, wofür aber im Nachhinein die höchste je gezahlte Summe an Pfyffer gezahlt wurde, nämlich 1360 Gulden.

Der Akt der Translation wurde auf den 15. Oktober festgelegt¹³. Dies alles entnehmen wir aus «Historischer und Grundtlicher Bericht Was gestalt der Leib des heyligen und Glorwürdigen Martyrs LEONTII auss dem Coemeterio Callisti zu Rom erhebt, vñ in das Gottshauss Muri St. Benedicten Ordens in der Eydtgenoßschafft gelegen, transferiert und empfangen worden. Sampt etlichen Wunderwercken... Cum facultate Superiorum. Getruckt zu Costantz, in der Fürstl. Bischöfl. Truckerey, bey Johann Geng. Anno M.DC.XLVIII. (1648).» Ein 95 Seiten umfassendes Bändchen, das der aus Laufenburg stammende Geng druckte¹⁴. Am 8. und 14. Oktober wurde nun in Muri und Umgebung auf die Translation hingewiesen, die am 15. früh um 4 Uhr mit Böllern, einviertelstündigem Glockenläuten und einer unglaublichen Menge Volks begann. Nach Gebeten usw. zog man in zweifacher Prozession, einer roten und einer weissen, wie es im Bericht heisst, nach den Ornatsfarben der Geistlichen, ins Freie, und bei jeder Gruppe spielten eigene Musikanten. Unter einem Kriegszelt war der Leib des Märtyrers aufgebahrt «in von Bildhauerei zierlich gemachtem Sarg», und der Abt hielt hier eine Ansprache. Er wendete sich zuerst an den Prälaten und Konventualen Pater *Bonaventura Honegger* und trug ihm auf, alles über die Translation aufzuschreiben¹⁵, und er muss also der Verfasser des Büchleins sein, das ja erst 1648 erschien, wie wir sahen. Dann übergab Ludwig Schnider, Murensen Seckelmeister und Amtmann in Sursee, zugleich Schwager Pfyffers, den Leib des Heiligen zur grossen Freude aller, wozu die Glocken läuteten und Salven geschossen wurden. Darauf sang man «zu zwei Regalen ein sehr schöne neue Motetten mit 24 Stimmern Omnes quotquot adestis animae», und der Jesuitenpater Peter Hug hielt eine Predigt. Wieder Geschützdonner, dann sang man die zweite Motette. Nun zog die Prozession weiter, voraus «ein wohlgekleidter Engel mit bloßem Schwert», dann unter anderem Tugenden, Bruderschaften, die Thebäische Legion usw. Fackelträger trugen prächtige Heiltümer von Ursus und Viktorin, die in Solothurn liegen, und andere, zwei Discantisten singen, die Äbte folgen, darunter der Fürstabt von St. Gallen und der Abt von Einsiedeln. Wieder zurück in der Klosterkirche, predigt der Kapuzinerpater Apollinaris. Wegen der riesigen Menge aber predigten ausserhalb im Freien der Einsiedler Konventuale Pater Wolfgang Weisshaupt und hinter dem Chor der Kirche Georg Hess, Bakkalaureus der Theologie und Pfarrherr von Bremgarten¹⁶,

nachdem mit grossem Gepränge der Sarg feierlich aufgestellt worden war. Am Schluss verzeichnet das Büchlein schon die ersten Wunderheilungen, denn bald nach der Translationsfeier strömten von allen Seiten Pilger nach Muri, die Wasser herbeitrugen, damit durch die Berührung des Heiligen Wunder bewirkt würden. Die Murensen Konventualen waren gar bald überaus beschäftigt mit der Aufsicht, damit kein Betrug oder Fehler sich einschleiche. Die Pilger durften deshalb keine Wunderberichte anhängen oder Glieder und Bilder ausstellen, jede Heilung musste zudem der Pfarrer der jeweiligen Kirchgemeinde bestätigen. Das erste Mirakel, von dem wir hören, geschah dem Kind des Johann Küchler von Muri, das von krummen Gliedern geheilt wurde; das zweite der Dienstmagd Barbara Hubschmid von Luzern, die 28 Tage lang verstummt war und wieder sprechen konnte (1647). Anna Maria, Äbtissin in Gnadenthal, und Fiacrius Imhoff, Pfarrer zu Niderwil bei Gnadenthal, bescheinigen am 2. Februar bzw. 21. Februar 1648, dass Magdalena Frey von Niderwil von Fieber geheilt wurde, das tödlich schien. Der letzte Bericht im Büchlein erfolgte durch Johann Heinrich Honegger, Pfarrer in Zufikon, am 1. Juli 1648. Nach diesem Datum muss das Werk gedruckt worden sein.

Ob weitere Veröffentlichungen dieser Art geplant waren, wissen wir nicht. Auf jeden Fall hat man aber im Kloster getreulich jedes Wunder aufgezeichnet und uns dadurch eine grosse Fülle an Namen und Daten, dazu volkskundlich wichtige Fakten überliefert, die noch der Auswertung harren¹⁷. Da sich die Wallfahrt zu Leontius in Muri zu der grössten in der Schweiz entwickelte, so entstand auch bald das Bedürfnis nach bildlicher Erinnerung, sei es durch Präsenzzettel oder Spitzenbilder, Brunnen oder Plastiken und Bilder. In seiner Arbeit: *Alte Ansichten des Klosters Muri*¹⁸ hat Pater Rupert Amschwand von Sarnen deren 9 abgebildet. Die älteste Abbildung Leontii findet sich jedoch auf der Glocke von 1647 für die von Abt Dominik Tschudi neu anzubauende Leontiuskapelle (Einweihung 1648)¹⁹. Abt Dominik und seine Nachfolger Bonaventura Honegger (1654–1657), Aegid von Waldkirch (1657–1667) und Hieronymus Troger (1674–1684) werden nun in der Leontiuskapelle beigesetzt. Ja Abt Hieronymus²⁰ erwirbt kurz vor seinem Tode für Muri 1684 den zweiten Katakombenheiligen Benedictus, wie wir unter Nr. 5 zeigen werden, womit fast immer, wie auch in diesem Falle, der Name des Leontius als gewissermassen Doppelversicherung des Heils auch genannt wird.

Im Jahre 1706 begegnet uns die bekannte Erzählung von der Translation des hl. Leontius erneut auf 13 Blatt Vorwort durch *Mauritius Pfleger*, Konventual zu Muri und Verfasser von: «Gedeonische Wunder-Fackel auff ein newes entzündt in dem glorwürdigen... LEONTIUS; Von der ersten Zeit an der

Vberbringung... nemlich von dem Jahr Christi 1647. biss auf das sibenhunderte Jahr... Alles Auss den Original-Briefen, und angehenckten Gelübd-Tafelen trewlich ausgezogen. Von einem gemeldten Gotts-Hauses einverleibtem Priesteren. Getruckt zu Zug, bei Johan Carl Roß, 1706». Mit hübschem gestochenem Frontispiz: Leontius in Wolken über dem Kloster Muri und den streitenden Israeliten. Den eigentlichen Inhalt bildet die nach Krankheiten geordnete Wiedergabe von Wunderheilungen bis zum Jahr 1700, wie sie in den genannten Manuskripten niedergeschrieben sind²⁰.

Borred.

vnnd rechtlich verhört/ vnd also die gewürckte Mirackel gnugsam authentisiert seyen/ welches dann ohn allen Zweiffel nit nur allein zu mehres rer vnd ungezweifleten Gewissheit derselbigen/ sonder auch zu grosserer Ehr Gottes/ vnd seines H. Blut-Zeugen Leontij/ ihnen selbsten aber zu mehreren Verdiensten/ vnd mercklicher Belohnung gereichen wird/ vnd sie hiemit desto fähiger/ vnd würdiger machen/ in iherern künftigen Angelegenheiten noch mehrere Gnaden von Leontij Wunder-Liecht zu empfangen.



Geo

—(1)—



Gedeonischer Wunder-Fackel

Der Erste

Liecht-Strahl oder Haupt-Titel.

Denen mit schmerzhlichem Fieber behafteten gereicht St. Leontij heylsames Wunder-Liecht zu volliger Gesundheit.

Erstes Mirackel.

In dem Jahr nach Christi Geburt 1647: wurde von der Pfarrer Niderweil/ nach dem Gottshaus Muri/ ein allgemeine Wallfahrt vorgenommen/ vnd den 14. Herbstmonat verrichtet/ vnder anderen Wallfahrteten Personnen/ befande sich auch eine Weibs-Person/ mit Namen Maydalena Frey/ welche mit so gefährlichem Fieber behaftet war/ daß jedermaniglich vermeynte/ sie vnderwegs des Todes verfahren wurde. Es hatte aber der allgütige Gott/ wider alle menschliche Vermutung/ zu mehrer Glory vnd Bezeugung/ der hohen Verdiensten seines getrewen Freunden/ vnd Blutzeugen Leontij/ ein anders mit gemeldter frankmuthiger Person verordnet; Dann gleich noch beschehner Wallfahrt siengen sich die von dem Fieber geschwächte Glider an

U

jhr

b) Die Jahrhundertfeier der Translation Leontii 1747

Obwohl schon Abt Johann Jodok Singisen 1620 eine Buchdruckerei im Kloster Muri einrichtete, wurden in ihr nur wenige, ganz auf das Kloster zugeschnittene Arbeiten gedruckt. Der Originalbericht der Translation erschien noch in Konstanz, wie wir sahen. Nun aber, unter Abt Gerold Haimb²¹ wird am 4. September 1747 mit barocker Pracht die Centenarfeier begangen und im Kloster dazu das 35 Seiten umfassende Prozessionsprogramm gedruckt: «Der Jn dem Leben Obsigende Nach dem Tod Triumphierende Auf Erden Wunderwürckende LEONTIUS, Vorgestellt In einer andächtigen PROCESSION Bey feyrlich-celebrierten hundert-jährigen Gedächtnuss der in Anno 1647. beschehener ersten Übersetzung dessen heiligen Gebeiner Jn das Fürstliche Gottshauß Mury. Getruckt in dasigem Gottshauß, Durch Johann Caspar Hiltensperger. 1747.» Zu dieser Feier, die bereits am 2. September begann, hatte Abt Gerold einen neuen Leontiusaltar in der Kapelle des Heiligen errichten lassen und den Schrein mit Silberbeschlägen zu verzieren bestimmt: «die heilige Gebein Leontij in ein neue Silber-reiche Sarck zulegen», der folglich auf Montag den 4. Herbstmonat bey verhoffendem guten Wetter mit einer andächtigen Procession» bis auf den neuerrichteten Altar begleitet werden sollte.

Der Prozession voraus schritt ein Genius mit dem Wappen des Fürstabts, dem Kirchen-Fahnen und Kreuz der Pfarrei Muri usw. folgten. Integriert in die Ordnung waren 6 Vorstellungen. 1. Leontius, ein ehrbares Leben führend in Begleitung von Philosophie, Ethik, Mathematik, Astrologie, Arithmetik, Geometrie, den Kardinaltugenden, 6 Wissenschaften und Künsten, darunter Arznei, Baukunst, Malerei, Rhetorik, Dichtkunst. 2. Vorstellung: Leontius überwindet mit Hilfe der theologischen Tugenden wie Barmherzigkeit, Sanftmut usw. das Werk der Finsternis. 3. Leontius triumphiert über Hölle, Welt und Tod. Gegenüber letzterem lässt er sich vernehmen «Sagittae tuae transiunt. Umsonst hast du auf mich geschossen, Mit all' deim Qual nichts aussgericht... Ich leb auf ewig schadst mir nicht.» 4. Leontius wird von der triumphierenden Kirche mit Gloria gekrönt, von der stetenden Kirche erhöht. Das ist in Bildern auf gelbem Triumphwagen zu sehen, den viele Genien begleiten. Am Ende dieser Gruppenvorstellung folgt: Die erste Compagnie der Schützen aus dem Amt Muri samt ihrem Feldzeichen, alle in Rot gekleidet. Die 5. Vorstellung: Muri empfängt den Märtyrerheiligen «gantz ehrenbietig». Es folgen sechs kleine Schweizerlein, die die Wappen tragen von Habsburg, Lothringen, Ungarn, Kyburg, Österreich, Lenzburg als Stiftern und Beschirmern. 6. Vorstellung zeigt, wie Leontius durch Gottes Güte wirkt, z.B. einen Blinden erleuchtet, einen Lahmen aufrichtet usw. Am Schluss folgt die Ordnung der Ordensgeistlichen mit Angabe, was sie für Or-

Der
In dem Leben Obigende
Nach dem Tod Triumphierende
Auf Erden Sunderwürckende

LEONTIUS,

Vorgestellt
In einer andächtigen

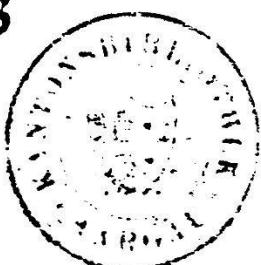
PROCESSION

Bei feyrlich - celebrierten hundert - jährigen Ge-
dächtniß der in Anno 1647. beschehener ersten
Uebersezung dessen heiligen Gebeiner

In das Fürstliche Gottshaus

Wür

Getruckt in dasigem Gottshaus,



Durch Johann Caspar Ulrich Hiltensperger. 1747.

nate trugen und dass sie die ganze Prozession mit Gesang begleiteten. Es wird berichtet, wie seit sieben Uhr der Prozessionsverlauf bis Wil und zurück ging, welche Triumphpforten mit welchen Sinnbildern errichtet waren, zuletzt erfolgt der Hinweis auf das Glockengeläut und Geschützdonnern, während die Reliquien in die herrlich illuminierte Leontius-Kapelle getragen werden. Ein Prediger spreche in, einer ausserhalb der Kirche «Ut in omnibus glorificetur, & in Servis suis honoreretur Deus» – alles zu Gottes Ehre.

Dass uns beide Predigten gedruckt vorliegen, ist den meisten Berichterstattern entgangen. «P. Antonius Pfyffer SJ./Lob-Red zu Erhen des ... Leontius, da die erste Ubersetzung seines heiligen Leibs nach hundert Jahren... prächtigist begangen wurde, gehalten;... auf gnädigestes Verlangen dess... Herr Geroldus, H. R. R. Fürsten und Abbt zu Mury in dem Argauw in Truck gegeben. Luzern: Jos. Christoff Rüttimann, Statt-Buchtrucker, Anno 1747.» Die Seiten zwei bis vier handeln vom Glück. Dazu: «Der Gott Ehrende und Von Gott Geehrte Wunderthätige Blut-Zeug LEONTIUS in einer Lob-Red bey dem JUBILAEO... der... Übersetzung dessen Heiligen RELIQUIEN in das... Gottshauss Mury, vorgetragen von R. P. Gregorio (Mettler) Arthensi Cap. den 4. Sept. 1747. Zug, getruckt bey Johann Caspar Hiltesperger, 1748», 27 SS. in Quart²².

Das Leontius-Thema wurde 1760 noch einmal aufgenommen. Offensichtlich wollte man damit die Wallfahrten wieder etwas ankurbeln. «Geistliches Blumen-Kräntzlein Des Glorwürdigen und Wunderthätigen Heil. Martyrers Leontij: Das ist: Kurzer Bericht, was Gestalt der heilige Leib Leontij in das Fürstl. Gottshaus Mury überbracht: Mit beygefügtem dessen kurzen Lebens-Begriff: Samt unterschiedlichen Gebeteren und Andachten ... Verfasset von einem des gedachten Gottshauss Priesteren. (Johann Baptist Wieland d.J.?) Cum Licentia Superiorum. Gedruckt in dem Fürst. Gottshauss Mury, durch J. Mich. Blunschi, 1760», 314 Seiten stark. Erstaunlicherweise enthält es nur vier Wunderheilungs-Erzählungen.

Schliesslich erscheint 1808 noch ein Andachtsbüchlein: «Andacht zu dem heiligen Märtyrer Leontius, der mit Wundern leuchtet im Gotteshause Mury; samt einem Anhange der besten Gebether... Zug, gedruckt bey Joh. Mich. Alyos Blunschi, 1808.» VIII und 414 Seiten mit Abbildung des Leontiusaltars in Kupferstich. Dies Werk wiederholt hauptsächlich die Angaben Pflegers der Gedeonischen Wunder-Fackel von 1706²³.

c) *Das Leontius-Trauerspiel in Birri 1776*

«Glorreicher Marter- und Tods-Kampf Des Heiligen Wunderthätigen Blutzeugen LEONTII. Ein Trauer-Spiel Jn Fünf Abhandlungen Auf einer Schau-

Bühne vorgestellt Von einer Ehrsamen Gemeind Biri in der löblichen Pfarrey und Amt MURY Bey verhoffendem guten Wetter den 12–16 und 19.ten Tag Mayen, so aber das Wetter nicht günstig seyn sollte, den nächsten Sonn- und Feyer-Tag darauf, im Jahr 1776. (Holzschnitt mit schematischer Ansicht von Muri mit Garten) Gedruckt zu Zug, bey Johann Michael Blunschi.»²⁴ In der Inhaltsangabe heisst es in bezug auf Konrad Hungers Lebensbeschreibung des Heiligen, Leontius sei der Sohn des Jacobonus Saxlon und der Chleopha Saxa, adeligen Bürgern in Rom, sein Bruder solle der unüberwindliche Held und Märtyrer Dionysius gewesen sein, beide vorzügliche Theologen und Mediziner. Diese Kenntnisse hätten sie zum Dienst an den gefangenen Christen angewendet. Leontius, «dessen heilige Gebeiner in... MURY mit unzählbaren Wunderwerken weltkündig leuchtet, er wurde im 40.zigsten Jahr seines Alters um seiner Christlichen Lieb willen... grausam gegeisslet, auf einem Rost gebraten, und letztlich enthauptet.» Die fünf Akte werden nun jeweils durch Schäfer eröffnet, die die Gäste begrüssen und beim 1. Akt «der Welt nichtige Freuden» zeigen, im zweiten darlegen, wie Gott die Barmherzigkeit gegen die Armen belohnt, im dritten, was der starke Mut der Sieger vermag, im vierten was dagegen verbündete Liebe bewirkt und im fünften schliesslich, wie freudig die Gerechten zum Tod eilen. Hierbei ereignen sich noch besondere Wunder. Kaiser Diokletian, im Gegensatz zu seiner Frau, die zum Christentum tendiert, versucht Leontius vom Glauben abzu- bringen, jedoch vergeblich. Er lässt ihn martern, doch der vom Rost genommene angebliche Leichnam lebt, ist «frisch und gesund», was natürlich alle Welt sehen will. Deshalb lässt ihn der Kaiser enthaupten. Mit «letzlichen stimmen alle Actores das Lob des Heiligen Martyrs Leontius an» endet das Spiel.

Dass auch im Dorf Muri verschiedentlich Theater gespielt wurde, werden wir später sehen.

3. «*Comedia de Sancti Benedicti*» von P. Augustin Aburi, Muri 1660

«Comedia de Sanct^{mo} Patre Nostro BENEDICTO abs. Rel^{do} Rel^{so} Patre Dno. D. Augustino Aburi Celeberrimi moñrij Murensis pro tempore Archimagiro, Retorisq Professore composita, A^{no} 1660 celebrate in Moñro Murensi» lautet der Titel des zweiteiligen handgeschriebenen Theaterstückes, bei dem erstmals nicht nur alle Musik mit ausführlichen Noten und Texten integriert ist, sondern bei dem auch die Mitspieler und ihre Rollen am Schluss genannt werden. Pater Augustin Aburi von Arth²⁵, damals Rhetorikprofessor in Muri, hat dieses Festspiel mit seinen Schülern nicht nur, sondern nahezu dem ganzen Konventskollegium einstudiert und aufgeführt, wobei fast jeder Mitspieler mehrere Rollen zu verkörpern hatte.

Dabei muss das komödiantische, in einfachen deutschen Reimen verfasste Zwischenspiel im lateinischen Gesamtarrangement den Spielern den grössten Spass gemacht haben. Dreimal wird der Benediktusbericht unterbrochen. Beim ersten Mal kommt ein Bauer zu einem Schulmeister, zu dem er seine Söhne bringen will, da er gehört hat, dass sie in der Schule so viel lernen, dass sie gelehrte Doktoren werden können. «Baur.: Ich beger nur dass die Kinder mein, Alssbaldt könen Doctores sein. – Schulmeister: Alter Man ich muoss Euer schier lachen, Jn ein tag kan ich kein Doctor machen». Nach manchem Hin und Her nimmt er natürlich die drei Bauernbuben, da der Vater gut zahlen muss. Beim zweiten Auftauchen begreifen wir, dass der Bauer übertölpelt wurde. Er sucht seine Söhne und kann sie nicht wiederfinden, weil man die Dummen ihm vorenthält. Beim dritten und letzten Auftreten kommt der Bauer mit einem Schwein auf dem Rücken, um es zur Stadt zum Metzger zu bringen. Seine Söhne und andere Schüler mit Namen wie Camillus, Roscius, Hospes, Perillus, Marcellus usw., die ihm hintereinander begegnen und schliesslich ihn umringen, wollen ihm weismachen, er trage in Wirklichkeit einen Hund, was sie mit immer neuen Scherzen zu beweisen suchen. Denn schliesslich, lautet das Schlussargument, hinten könne er doch gar nicht sehen, wenn er vorwärts gehe. Der betrübte und verwirzte Bauer lässt also sein Tier da, welches die lachenden Schüler für sich verkaufen lassen wollen. Durch viele lateinische Absprachen untereinander, denen er nicht folgen konnte, gelang ihnen das schliesslich; er fürchtete weitere Folgen.

Der «Catalogus Personarum...» von Aburis Benediktspiel führt zuerst die fünf mitspielenden Patres auf. P. Fintan Russi, den Senior und Cantor des Klosters als Benedikt. Leonz Wirz, Gregor Dulliker, Paul Brunner und Peter Odermatt in weiteren Rollen. «Retores (!) Scholares Murenses»: Joseph Steinger, den späteren Pater Ursus, Wolfgang Dietrich Reding, später Pater Victor, Franz Dominik Zurlauben, später der erste Fürstabt von Muri, Jodocus Amman, später Pater Roman. Johann Ausonius Zumbrunnen, wohl ein Verwandter Pater Bernhards, Daniel Imfeld, Caspar Tschudi, Verwandte Abt Dominiks. Zuletzt folgen die «Minores Syntaxisti»: Martin Tschudi, Leontius Schnider (P. Aegidius). Dazu: Dominus Caspar Müller – später Bruder Melchior? – «pro tempore subscripta» und Jakob Suter²⁶.

Auch sonst wird die beispielhafte Lebensgeschichte des Ordensgründers Benedikt für die Schüler der Klosterschule ein Ansporn. So besitzt die Kantonsbibliothek ein Manuskript, das von den Rhetorikschülern in Versen verfasst «Lusio poetica in vitam S. Benedicti» enthält, 1652 entstanden ist. Pater Martin Brunner schuf in 155 Hexametern ein Epos auf Benedikt, 1643 dazu Anagramme und Lobgedichte auf mehrere zeitgenössische kirchliche wie weltliche Personen, wie das auch andere Murensen Konventionalen tun²⁷.

Neue
Lieder auff der Tragâdi intituliert
Der
Unsterbliche GOTT in dem sterblichen
Leib eines schwachen Menschen/
Und dann
Die sterbliche Menschheit mit der Unsterblichkeit
Gottes vereinet vnd clarificiert:

Wende

In JESU Christo/ den
einigen Heylbringenden Erlöser der ganzen
Welt/wird auff öffentlicher Trauor- vnd Freydiger
Schaw-Büne vorgestellt in der loblichen Alt-Eydgnos-
sischen Catholischen Stadt
ZUG.

Anno 1678. den Tag Julij.

Componiere

Durch Johann Caspar Weissenbach Fürstlicher Einsidl.
Rahe/ vnd gewehter Obervogt der Herrschaft Sachnang.

Die Melodeyen auffgesezt

Durch R. P. BERNARDUM Huser Convent. des loblichen
Gottesbaus Murp.

CUM LICENTIA SUPERIORUM,

Baden im Ergew/
In Johann Adam Baldingers Truderey/
Gedruckt durch Johann Oberlin.

4. Comoedia von Sankt Ermengildo, von P. Augustin Aburi, 1662

Auch dieses Stück ist uns nur handschriftlich überliefert, und Pater Augustin nennt sich wieder als Verfasser, der das dreiaktige, mit kleinen Regieanweisungen versehene geistliche Spiel auf 96 Blatt am 22. Februar 1622 «zur höheren Ehre Gottes» beendete. Hermengild, der Sohn des Gotenkönigs Leovigild, wird durch Leander, den Benediktiner und späteren Erzbischof von Sevilla, gestorben 601, zum Christentum bekehrt und erleidet daraufhin den Märtyrertod. Teils in Reimen und laufend wechselnd zwischen Deutsch und Latein, entwickelt sich ein lebendiges Spiel mit musikalischen Intermezzi, die aber hier nicht ausgeführt sind.

5. Die Tragödie vom unsterblichen Gott in einem schwachen Menschen 1678

«Der Vnsterbliche GOTT in dem sterblichen Leib eines schwachen Menschen / Vnd dann Die sterbliche Menscheit mit der vnsterblichkeit GOTTES vereinet und clarificiert: Beyde Jn JESV Christo / den Einigen Heylbringenden Erlöser der gantzen Welt / wird auff öffentlicher Trawr- und- Frewdiger Schaw-Püny vorgestellt in der loblichen... Catholischen Statt Zug. Anno 1678. den Tag Julij. Componirt (gemeint ist verfasst) Durch JOANN CASPAR VVEISSENBACH. Fürstlicher Einsidl. Rath / vnd gewesster Ober-Vogt der Herrschaft Gachnang (Wappenholzschnitt). PERMISSU SUPERIORUM. Getruckt bey Frantz Carl Rooß (Zug)». 4 Blatt in Quart. Periochenheft mit deutschem Text zum fünfaktigen Spiel.

«Newe Lieder auß der Tragâdi intituliert Der Vnsterbliche GOTT... (wie oben bis Gachnang. Dann aber:) Die Melodeyen auffgesetzt Durch R.P. BERNARDUM Huser Convent. dess lóblichen Gottshauss Mury. CVM LICENTIA SUPERIORUM. Baden im Ergew / Jn Johann Adam Baldingers Truckerey / Getruckt durch Johann Oberlin.» 20 Blatt in Quart mit vollständigem Spieltext und eingedruckten Musiknoten²⁸.

Mit diesen beiden Drucken liegt uns erstmals bei unseren Volkstheater-Untersuchungen im Aargau sowohl das Programmheft wie der komplette Text der Begleitmusik vor, auch wenn das Stück selbst, soweit bekannt, nur in Zug aufgeführt wurde. Nach drei Drucken, die Jakob Ammon für den Badener Erstdrucker Joh. Ad. Baldinger – besser Verleger – 1669–1670 schuf, engagierte dieser Johann Oberlin. Woher er die Musiknoten besass, ist unbekannt. Auch scheint er sie später, soweit wir bis jetzt wissen, nicht mehr benutzt zu haben. Jedenfalls entstand hier ein Rarissimum der Musikliteratur, weil zu einmaliger Gelegenheit geschaffen. Die meist handschriftlich erhaltenen Gelegenheitsmusikalien auch der verschiedenen Aargauer Konventualen können wir nicht mehr erfassen. Der im vorhergehenden Stück mitspielende spätere

Geifzer der Verdambten.

Scena 1. ACTUS I.

Ach weh! Ach ewig weh in diesem Schwibel See/ da-
rin wir ewig brin nen/ Ach gar zu schwärer Fahl/ ach gar zu
heisse Qual/ die niemand kan ersin nen.

Glückseliga nichts da war/
Noch alles ohn gefahr/
Kein Wesen keines Leben.

2.
Verflucht die Ewigkeit/
Verflucht Unsterblichkeit/
Verflucht vieler Anheben/

43
Glückseliga nichts da war/
Noch alles ohn gefahr/
Kein Wesen keines Leben.

4.

Ist mein Fleisch einmal ergensetz/
Vnd mein Jesus aßschlagen drumz
War mein Leib vergiffen gepfeyletz/
Will ich solche lehren vmb.
Meines engnes Fleisch soll büßen/
Vnd an statt der Pfenler schlessen
Vständiz iegz die Scuffher mein
Mein Kreuz soll der Bogen seyn.

5.

David welchen als ein Frommen/
Auch die genle Lieb verleht/
Ist bei Gott zu Gnaden kommen/

Da er seines Wech beneke
Mir so vilen Zaher Güssen/
Da hingegen ohne büßen/
Der/ der sterckt vnd weisst war
Vnderlegen diser Gfahr.

6.

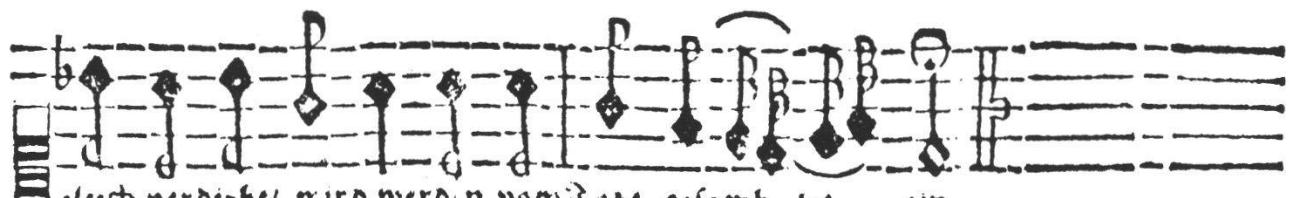
War mein Leibe auch die Ruchen
Vnd die Streich zu Jesu Peyn
Soll sic meiner Seel zu auuen
Iezund auch das Pfaster sehn/
Drumb mein Jesu straff mein Lebens/
Das das Erwig mir werd geben/
Dann es ist hic kurze Zeit
Vnd dort lange Ewigkeit.

ACTUS III. Scena I. Lessus. Ecce Homo.

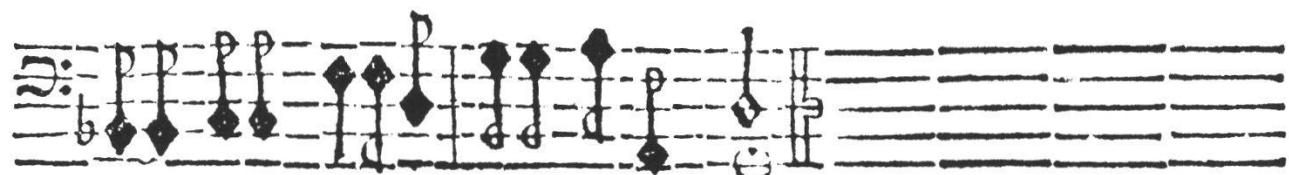
Was thut der Mensch doch senn? Ein schön gemahltie Blumen/ wann

morgens die fütkommen den Abend fallen hin/ ein grunes Gras der Erden so

gleich



Gleich verdirbt wird werden vom Ende gesamb ist ein.



2.

Quid est homo?

Was thut der Mensch auch sijn?

Sap. 4. Ein Staub der gestuften Wellen/
Ob solcher reicht mag schwellen/
Gleich falle wider hin.

Iob 30. Ein Flammen gleich entzündet

Und welche gleich verschwindet
Diß als der Mensch thut sijn.

3.

Quid est homo?

Was thut der Mensch doch sijn?

Iob 9. Ein Schiff so in den Gfahren/
Thut wundermüthig fahren
Diß entlich solches hin.

Psal. 108. Er ist ein schwacher Schatten

Der Abends thut ermatten
Diß als der Mensch thut sijn.

4.

Quid est homo?

Was thut der Mensch doch sijn?

Iob 13. Ein Laub von schwachen Blätter/
So iedes rauches Wetter
Thut werffen her vnd hin.

Psal. 101. Ein Rauch gleich angefangen/

Ein Rauch alisch vndergangen
Diß als der Mensch thut sijn.

5.

Quid est homo?

Was thut der Mensch dann sijn?

Ein Traum im turken schlaffen

Ps. 73.

Der doch gabi vil zu schaffen/

Wail man ring schlafft darin/

Ein Wasser gschwind ang fleissen/

Und wider gschwind ergessen/

Diß als der Mensch thut sijn.

6.

Quid est homo?

Was thut der Mensch dann sijn?

Ein Staub vnd eyne Erden/

Gen. 3.

Daryon di Menschen werden/

Und lehren all darein

Ein Läuffer welcher entlet

Als wanner wär gepfenlet/

Diß als der Mensch thut sijn.

Iob 9.

7.

Quid est homo?

Was thut der Mensch doch sijn?

Ein Welt darinn Gott gründet/

Aug.

Und alles sich befindet/

Was d' Welt hale gschlossen ein/

Was minder als die Enael

Von wegen Sünd vnd Mängel

Diß als der Mensch thut sijn.

C O N C L U S I O.

Ecce homo.

So seicht den Menschen an/

Ob er thüe Menschen gleichen/

Ob an ihm menschlich Zeichen

Annoch untersffen an

berühmte Abt Placidus Zurlauben soll komponiert haben²⁹, aber bis heute wurde davon nichts gefunden.

Pater Bernhard Huser, bei Kiem Hüser³⁰, von Rapperswil, war nicht nur ein guter Komponist, sondern fertigte auch verschiedene Musikinstrumente, darunter Orgeln. Von den vorliegenden dreizehn Liedern erschien das letzte mit Violinquartettbegleitung, die anderen mit beziffertem Orgelbass. Ob sie nicht schon vor der Aufführung in Zug in irgendeiner Form im Kloster Muri verwendet wurden, wissen wir nicht. Doch zeigt unser Beispiel, dass bei künstlerischen Belangen enge politische Grenzen ohne Bedeutung sein können.

Was den Dichter von Stück und Liedern betrifft, so stammt seine Familie aus Bremgarten im Aargau. Aber schon der Grossvater war Zuger Beisäss und kaufte den Karlshof. Dort ist am 9. Oktober 1633 unser Johann Kaspar Weissenbach geboren. Nach Studien in Einsiedeln und Solothurn amtete er 13 Jahre lang als Einsiedler Obergvogt in Gachnang, wie auf dem Titel vermerkt, ehe er nach dem Tode seines Vaters 1666 auf den Karlshof zurückkehrte. Er ist einer der wenigen Barockdichter der Schweiz, die Josef Nadler, der bedeutende Kenner deutscher Literatur, in seiner «Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften» einer Erwähnung für würdig befand. Nicht zuletzt wegen der Anschaulichkeit und bäuerlichen Behäbigkeit seiner Bilder. 1672 spielte man in Zug sein bekanntestes Werk, das Staatsschauspiel «Eydgenössisches Contrafeth Auff- und Abnemmender Jungfrauen Helvetiae», drei Jahre später ein kleines Festspiel bei der Pfarrwahl von Johann Jakob Schmid und 1678 unsere Tragödie der Passion. Oskar Eberle³¹ schreibt, dass sie erst am 14. und 15. September über die Bühne ging. Drei Monate später, am 19. November 1678 ist der Verfasser, erst 45 Jahre alt, gestorben. Er scheint der einzige barocke Schweizer Autor gewesen zu sein, der nur der Dichtkunst leben konnte, der einzige, dessen Spiele gedruckt wurden.

Erstmals – und den Biographen teilweise entgangen – sind tatsächlich die Texte der Lieder mit Hilfe des Badener Druckers auf uns gekommen, wohl vermittelt durch den Murensen Benediktinerkomponisten Huser. Wieviel so ein aufwendiger Druck gekostet haben mag, wissen wir nicht genau. Die Spiele selbst mit ihren pompösen Staffagen, Kleidungen, Mengen der Mitspieler und Zuschauer waren im Kloster natürlich billiger als in einer Stadt, doch wurden in Muri z. B. die Singknaben bezahlt, und der Organist erhielt für 1648 20 Gulden, wie aus alten Rechnungen hervorgeht. Vielleicht können wir später einmal die uns derzeit nicht zugänglichen Annalen des Murensen Mitglieds der Weissenbach näher daraufhin untersuchen.

Übersehen wir die Murensen Theaterspiele, so gilt für sie bei aller Gleichförmigkeit des Spielablaufs der «Gedanke, alles Überirdische sinnenhaft darzustellen». Die starke Vermischung von Diesseits und Jenseits, Gut und Böse,

Himmlisch und Dämonisch, Göttlich und Weltlich macht dies am leichtesten fassbar: Alle Leiden enden dereinst in Freuden. «Weckt Geigen auff / Mit gschwindem Lauff / Rupfft d’Cyther bey den Haaren. / Trumpeten blasst / Nichts vnderlasst / Jhr frewdig Gsänger Schaaren.» So endet deshalb unsere Passion³².

Inge Dahm

¹ s. Bad. Njbl. 1979, 1980, 1981, 1982

² Bad. Njbl. 1982

³ Mathias Gundelfingers Zurzacher Osterspiel von 1494 (Luzerner Grablegung): Innenschweizer. Jb. f. Heimatkd 13/14, 1949/50, S. 65–96 m. Abb.

⁴ Seb. Burkart: Gesch. d. Stadt Rheinfelden... Aarau: 1909, S. 710.

⁵ Mit den Städten Bremgarten u. Mellingen. In letzteren spielte man z. B. 1554 an der Herrenfasnacht «die Narrenbeschwörung», s. Rainer Stöckli: Gesch. d. Stadt Mellingen von 1500 b. Mitte 17. Jhrdt., Freiburg/Ue. 1979, Schrift. d. Univers. 7, S. 156–157. Zum Theater Bremgarten s. Bad. Njbl. 1981, S. 34–48.

⁶ Grafschaft Baden – was ist das? Aarg. Tgbl. 8.1986. – Ernst Zschokke: Die Geschichte des Aargaus. Histor. Festschr. Aarau 1903, Einleitung.

⁷ Inge Dahm: Aargauer Inkunabelkatalog. Aarau 1985 (Aus der Aarg. Kantonsbibliothek, Band 2) Kat.-Nr. 163 u. S. XV.

⁸ Helvetia Sacra, III (Benediktiner) 1986: I, 1: Disentis S. 502 mit Bibliogr. Sohn des Stiftsammanns in Muri, mit Taufnamen Johann Jakob, absolvierte die unteren Lateinklassen bei den Jesuiten in Luzern, die oberen in Muri, ging nach Dillingen, wo er 1613 den Magister (nicht Doktor, wie P. Kiem meint) macht, trat dann erst ins Kloster ein. Professe 1614, Priester 1615. Bestieg sogleich die Lehrkanzel in Muri. Beim 2. Aufenthalt in Dillingen Studium der Theologie. Er war als Dekan u. Administrator 1623–1628 in Pfäffers, 1629–1631 Pfarrer in Muri, wo er das wichtige Quellenwerk *Miscellanea Murensia* schrieb (Archiv in Muri-Gries). 1631 schickt man ihn nach Disentis, wo er 1634 Fürstabt wird. Gestorben am 30.9.1641. Ein Mann von grossem Glaubenseifer und Kenntnissen, Verfasser wichtiger histor. Werke (P. Martin Kiem: Geschichte der Benedictiner-Abtei Muri-Gries. Stans 1888–1891, 2 Bde., für unsere Zeit stets Bd. 2, vor allem II, S. 100f. und 109)

⁹ Aarau, Kantonsbibliothek Ms. Mur. 40.

¹⁰ Wir verdanken Frau Dr. P. Mathé vom Aarg. Staatsarchiv die schwierige Erklärung der griechisch-lateinischen Übernamen der Spieler und dem Herausgeber dieser Blätter, Dr. H. J. Schweizer, die Übersetzung der latein. Texte.

¹¹ Hansjakob Achermann: Die Katakombenheiligen u. ihre Translationen in der schweizer. Quart des Bistums Konstanz. Phil. Diss. Stans 1979 (Beitr. z. Gesch. Nidwaldens H. 38) für alle Einzelaspekte zu konsultieren. Dazu Abb. Lentius auf Tafel 8. – Rud. Henggeler: Die Katakombenheiligen der Schweiz in ihren bildl. Darstellungen: Zs. f. Schweizer Arch. u. Kunstgesch. I. 1959, S. 156–175. – Ernst Baumann: Die Wallfahrt zum Katakombenheiligen Leontius in Muri. Wien 1954: Kultur u. Volk, Beitr. z. Volksde. aus Österr., Bayern u. d. Schweiz, S. 25–51 u. Tafel 11. – F. Rohner: Wundertaten des hl. Leontius in Muri: Freiämter Kalender 39, 1949, S. 71–74 (ähnlich ebenda 1948, s. 49ff.) – derselbe: St. Leontius von Muri im ersten Villmergerkrieg, 1656: Unsere Heimat, Freiämter-Kal. 1949, S. 71–74. Abgekürzt: «Ach» – Henggeler – Rohner – Baumann.

- ¹² Bonaventura (Johann Jakob) Honegger von Bremgarten AG, geb. 14.8.1609, gest. als Abt von Muri 11.4.1657. 1653 im Kloster Novizenmeister. Nach dem plötzlichen Tod Abt Dominik Tschudis am 15.6.1654 zum Abt gewählt, der den Sieg der Katholiken im 1. Villmergerkrieg mitbewirkte (s. Anm. 11). Er erhielt zahlreiche kleinere Reliquien. Vgl. *Helv. Sacra III*, 3, 2, 1986, S. 937f. – *Unsere Heimat* 34, 1960, S. 35–36. – Kiem II, 32–37. – Ein Manuskript von ihm «*Indulgentiae*» in der Aarg. Kantonsbibliothek.
- ¹³ Die Daten schwanken in den einzelnen Berichten. Im Konstanzer Druck heisst es stets Oktober. Expl. in Zürich ZB. Das Ex in Frauenfeld KB nicht mehr nachweisbar.
- ¹⁴ Jos. Benzing: *Die Buchdrucker des 16. u. 17. Jh. im deutschen Sprachgebiet*, Wiesb. 1963 (Beitr. z. Buch- u. Biblioth.wesen 12 (Neue Aufl. erweitert 1984) S. 251 Nr. 11 Geng in Konstanz. S. 320 Muri. S. 496f. Zug.
- ¹⁵ Geng-Druck S. 28
- ¹⁶ Namen und Herkunft der Prediger aus Geng-Druck, von den Bibliographen nicht genannt.
- ¹⁷ In der Kantonsbibliothek Aarau, nicht im Staatsarchiv, unter Ms MurF 78 von mehreren Händen auf 338 Folioseiten 410 Mirakel notiert aus den Jahren 1647 bis 1665 «Auss den Original Tafflen und Briefen von Wort zu Wort gezogen». Die Fortsetzung im Aarg. Staatsarchiv STAA 5918 enthält die genaue Titelübernahme des Geng-Druckes und kurze Hinweise dazu in Kopie! durch P. Leodegar Meyer. Dann 38 Mirakel 1671–1743 und wieder von Mayer 12 Mirakel in latein. Sprache von 1743–1747, die er den Bollandisten für die *Acta Sanctorum*, Sept. VS (Seite 245–247) einreichte. Vergleiche auch Anmerkung 20 und Baumann Seite 34 Nr. 1.
- ¹⁸ «*Unsere Heimat*» Jahresschr. d. Histor. Gesellsch., 49, 1977, Nr. 24, 25, 30, 35, 36, 37, 43, 54, 63. – Dazu auch *Helv. Sacra III*, 3, 2, S. 915.
- ¹⁹ vgl. *Die Kunstdenkmäler der Schweiz*, Aargau Bd. 5 Muri v. Gg. Germann, 1967 im Register S. 549 m. Angaben zu Abb. usw., vor allem S. 236f. – Abt Dominik Tschudi, von Wil SG, geb. 17.1.1597 seit 1610 in der Schule in Muri, Profess 1613, wird Abt am 7.11.1644. Unerwartet in Baden gest. 6.6.1654. War u. a. einige Jahre Novizenmeister. Später Dr. iur. canon. schreibt klostergeschichtl. Werke, ist aber auch geschickter Diplomat u. Vermittler im Bauernkrieg. Stiftet viel für die Klosterkirche. Kurz vor seinem Tod schenkte ihm Hauptmann (Amschwand S. 31) und Goldschmied (Achem. S. 303) Benedikt Effinger den Leib des Katakombenheiligen Benedictus (s. unter Nr. 6). – Einen Leontius erhielt übrigens auch Kreuzlingen, doch ist er mit unserem Heiligen nicht zu verwechseln.
- ²⁰ Leontius sei «der andere Gedeon», der zu Hilf und Trost, Schutz und Schirm der wahren Israeliten und Christgläubigen wider alle Glaubensfeinde komme. (Baumann S. 34 Nr. 3) Exempl. Aarau, KB, Kurt Werner Meier: Zug u. die Zurlaubenschen Familiensammlungen. (In: Stadtbibliothek Zug. Zur Eröffnung der Stadt- u. Kantonsbibliothek Zug. hg. v. Dr. Ott. Zug, 1986) Nr. 124.
- ²¹ Gerold (Johann Martin) Haimb, aus Stühlingen im Schwarzwald, geb. 23.10.1678 kam nach Studium in Luzern in die Metaphysikkasse in Muri. Profess 1699, 1703 Professor der Theol. u. Philos. an der Schule. Seit 27.9.1723 Abt von Muri, gest. 26.2.1751, begraben in der Benediktkapelle. Vgl. *Helv. Sacra III*, 3, 2, 1986, S. 941f. – F. Rohner: *Das Centenarium der Translation... nach Muri: Unsere Heimat* 22, 1948, S. 49–60. Die Zahl der Beteiligten soll 40000 betragen haben! – Zum Gesamtthema Wallfahrt s. das Standardwerk: *Wallfahrt kennt keine Grenzen...* hg. v. L. Kriss-Rettenbeck u. G. Möhler, München 1984. Mit Beitr. zahlr. Fachleute zu verschiedenen Aspekten.
- ²² Exemplare in Aarau.
- ²³ Baumann aaO S. 37, 38. Meier aaO Nr. 124.

- ²⁴ Exempl. ZB Zürich. Vgl. auch Hans Koch: Ein altes Leontius-Spiel. Freiämter Kalender 48, 1958, S. 57
- ²⁵ geb. 22.9.1632, gest. 21.3.1683. Kiem II, S. 102, weiss nur zu sagen, er habe über den Abt von Rheinau 1676 geschrieben u. eine kurze Geschichte dieses Stiftes verfasst. (Mss. in Einsiedeln).
- ²⁶ Russi, auch Rüssi, Bürger von Rapperswil, das er 1656 gegen die Zürcher verteidigen half, geb. 1640, Profess 1658, gest. als Senior u. Öconom 16.5.1691. Soll Gesch. d. Krieges geschrieben haben. – Leonz Wirz, von Sarnen, geb. 1641, Prof. 1658, gest. 22.4.1695. – Pater Gregor Dullicker von Luzern, geb. 1643, Prof. 1660, gest. 13.6.1690. – P. Paul Brunner, von Baden AG, geb. um 1640, Prof. 1660, gest. 23.4.1676. – P. Peter Odermatt von Stans, letzter Prior und erster Dekan von Muri, geb. 1641, Prof. 1660, gest. 17.4.1714, 1683–1692 Pfarrer in Muri Dorf, wird gerühmt als Mathematiker und Astronom (Kiem II, 225). – Joseph Steinger, Komponist und vorzügl. Orgelspieler, jung gest. – Pater Ursus, von Sursee, geb. 13.10.1646, Prof. 1663, gest. 20.6.1672. Wolfgang Dietrich (P. Victor) Reding von Biberegg, aus Schwyz, geb. 1643, Prof. 1663, gest. 1.1.1697. – Franz Dominik (P. Placidus), Frh. v. Zurlauben und Gestelenburg, geb. Zug, 13.3.1646, Abt von Muri 1684, wird Ende 1701 vom Kaiser zum Fürstabt erhoben. Er ist der bedeutendste Barockabt Muris. Gest. 14.9.1723 im Thurgau. (Helv. Sacra III, 3, 2, S. 940–41. Dringend zu ergänzen: Kurt Werner Meier: Die Zurlaubiana. Werden – Besitzer – Analysen. Aus der Aarg. Kantonsbibliothek, Bd. I, I/I, 1981, Nr. 37, S. 938–941). – Joh. Ausonius Zumbrunnen, wohl Verwandter von P. Bernhard Z' von Uri (1617–1657), Professor der Klosterschule u. Historiker. – Daniel Imfeld könnte aus Aarau, Caspar und Martin Tschudi, Verwandte Abt Dominiks, aus Schwarzwasserstelz im Aargau kommen. – Leontius (Pater Aegidius) Schnyder, von Sursee, geb. 21.10.1650, Prof. 1667, gest. 15.3.1710, mit mächtiger Stimme singend, komponierte Stücke, die in Muri u. anderen Klöstern oft abgeschrieben wurden. Besass Primizkelch mit den Hl. Leontius u. Aegidius (KDM Aargau, Bf. 5 1967, S. 418, Nr. 8 u. Ach S. 246, Dazu Kiem II 234). – Ob Dominus Caspar Müller der spätere Bruder Melchior von Zug (Prof. 1664, gest. 20.11.1983) ist? Es erscheint wahrscheinlich, da man nur Schüler aufnahm, von denen man annahm, sie treten dem Benediktinerorden bei.
- ²⁷ fehlt Helv. Sacra III, 3, 2.
- ²⁸ Meier – wie Anm. 20, Nrn. 170, 171.
- ²⁹ s. Anm. 27. – Doch gibt Kiem nicht an, wo etwas erhalten ist, nicht einmal Meier kennt etwas davon (frdl. mündl. Auskunft).
- ³⁰ (Huser, Hüser, Hüsser. – geb. 16.3.1636, Prof. 1658, gest. 17.5.1691. Auch er besass Primizkelch mit d. Hl. Bernhard, Leontius u. Benedikt, 1670 gefertigt, heute in der Pfarrkirche Wettingen.
- ³¹ Oskar Eberle: Erinnerung an J. K. Weissenbach. Jahrb. d. Ges. f. schweizer. Theaterkultur, Jg. 1, 1927/28, S. 56–58 m. 1 Abb., ähnlich Zuger Neujahrsbl. 1928, S. 18–25 mit Abb.
- ³² Fortsetzung folgt.